

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

Liebe Beraterinnen und Berater,

Integration ist ein Thema, das uns unser Leben lang begleitet. Dieser Prozess beginnt praktisch mit der Geburt, wenn sich die Dyade zur Triade weitet. Dann, wenn zu der engen Beziehung zur Mutter der Vater und weitere Menschen im nahen Umfeld sich gesellen. Von der Qualität der Elternbeziehung hängt es wesentlich ab, inwieweit dieser Prozess gelingt. Später kann psychosoziale Beratung bei der Entwicklung der Fähigkeit zur Integration unterstützen, so dass sie zu einer Schlüsselkompetenz für Lebensfülle wird, wie Rudolf Sanders in seinem Bericht aus der Praxis es beschreibt. Diese Fähigkeit, "Fremdes" zu integrieren, lässt uns emotionale Intelligenz und soziale Kompetenzen entwickeln, diese werden zu einem wesentlichen Faktor für die persönliche Zufriedenheit.



Schätzungsweise 80.000 Menschen in Deutschland sind intersexuell (www.tagesschau.de, Aufruf am 14.12.2018). Im Kopf ist das vielen schon länger klar, aber was als Geschlecht im Personenregister eintragen? Kein Geschlecht? Noch heute sind es in Deutschland 300 bis 500 Kinder im Jahr, die im Kleinkindalter an den Genitalien operiert werden, um danach möglichst eindeutig dem männlichen oder dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden zu können (www.tagesschau.de, Aufruf am 14.12.2018). Trotz der Stellungnahme des Deutschen Ethikrates vom Februar 2012, die die mit dieser Praxis einhergehenden massiven Belastungen für die Betroffenen und deren Familien aufzeigt, werden Eltern intergeschlechtlicher Kinder von Ärzten oft noch immer zu einer Operation gedrängt. Für die Betroffenen sind es medizinisch meist nicht notwendige, dafür jedoch oft traumatisierende Eingriffe mit gravierenden körperlichen und psychischen Langzeitfolgen. Anhand eines Ge-

spraches am Frühstückstisch mit ihrer Tochter beschreibt Sabine Grimm Herausforderungen im Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt und zeigt Fragen auf, mit denen Berater*innen in der Arbeit mit intergeschlechtlichen und transidenten Menschen konfrontiert sind. Mit einer Fülle von Hinweisen auf Fachliteratur und entsprechende Internetseiten kann man sich mit der Thematik kundig machen. Ich jedenfalls bin sehr froh, dass die Möglichkeit des dritten Geschlechtes "divers" jetzt gegeben ist, da eine gute Bekannte nun endlich weiß, was sie in ihren Personalausweis eintragen lassen kann.

Christine Koch-Brinkmann weist in ihrem Artikel *Achtsamkeit in der Supervision* darauf hin, wie wichtig Selbstsorge in der Arbeit mit ratsuchenden Menschen ist. Sie zeigt auf, wie etwa durch einfache Atemübungen jetzt im Moment Achtsamkeit trainiert werden kann.

Viel Freude und Anregungen beim Lesen! Für die Redaktion

Dr. Rudolf Sanders

Aus der Praxis

- Integration – Eine Schlüsselkompetenz zur Fülle des Lebens
- Mutter-Tochter-Gespräch am Frühstückstisch - Von den Schwierigkeiten im Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt
- Achtsamkeit in der Supervision
- Depressionsbehandlung – Zu wenig Psychotherapie, zu viele Medikamente

Themen in dieser Ausgabe:

- Rückblick auf die DAJEB Jahrestagung 2019: *Gut bewährt und irritierend neu: Kompetent beraten.* 1949 bis 2019: 70-jähriges Jubiläum der DAJEB 21. - 23. März 2019 in Baunatal (bei Kassel)
- Anders und ganz neu – das Bewährte weiterentwickelt: Digitalisierung erfolgreich genutzt! Erster Weiterbildungskurs im Blended-Learning-Format erfolgreich abgeschlossen!

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

Buchbesprechungen

- *Die strukturelle Triade und die Entstehung früher Störungen*
- *Beratung und Therapie bei Erwachsenen mit geistiger Behinderung. Das Praxishandbuch mit systemisch-ressourcen-orientiertem Hintergrund*
- *Sind nicht alle Familien bunt? Ein Trainingsmanual: berührend – leicht – wirksam*
- *Yunis und Aziza – Ein Kinderfachbuch über Flucht und Trauma*

Aktuelle Fort- und Weiterbildungsangebote der DAJEB

- DAJEB Jahrestagung 2020: *Paare und Familien – Wirkungsvoll beraten*
12. - 14. März 2020 in Hannover
- DAJEB Fortbildungsreihe "Gesprächsführung ..." im Jahr 2020 in Chorin (bei Berlin)
- DAJEB Fortbildungsreihe "Grundlagen der Erziehungsberatung ..."
September 2018 bis Januar 2020 in Hannover
- 55. Weiterbildungskurs in Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung
September 2020 bis September 2023 in Hannover

Leserbriefe

Aus der Praxis

Integration – Eine Schlüsselkompetenz zur Fülle des Lebens

Dr. Rudolf Sanders

Integration als Herausforderung begleitet uns unser Leben lang. Ja sie wird, wenn wir sie als Lebensaufgabe sehen und nutzen, zum Schlüssel für die Fülle des Lebens. Sie beginnt damit, wenn wir uns aus der engen Verbundenheit der Nabelschnur mit der Mutter, aus der Dyade mit ihr, verabschieden. Plötzlich tauchen noch der Vater, Großeltern und vielleicht Geschwister auf, deren Stimmen wir schon kennen. Machmal auch eine zweite Mutter bei lesbischen Paaren. Sie erweitern

unseren engen Kosmos, indem wir sie als dazugehörig integrieren. Eine Schlüsselrolle, diesen Prozess gelingen zu lassen, kommen Vater und Mutter zu (Lang 2011). Die Qualität ihrer Beziehung, vor allem dass sie sich deren Bedürfnisse nach Nähe, Zuwendung und Liebe wechselseitig stillen, ermöglicht dem Neugeborenen nach dem Verlassen der Dyade, die Vielfalt des Lebens kennenzulernen und nicht als Bedrohung zu erfahren. Wenn beide in ihrer Unterschiedlichkeit, unterstützt durch Großeltern, Verwandte etc. für das Kind präsent sind, auf seine Bedürfnisse angemessen reagieren, entwickelt es eine sichere Bindung, die beste Voraussetzung für psychische Gesundheit (Grossmann & Grossmann 2012). Es wird die vielen Erfahrungen des Lebens, beglückende und widrige, als zu bewältigende Herausforderungen begreifen. Dann ist es in der Lage, diese anzunehmen und darin die Fülle des Lebens zu sehen.

Psychologisch sprechen wir dann von einer gelungenen Triangulierung. Indem der Vater dem Kind als triangulierender Dritter zur Verfügung steht, hilft er ihm, den symbiotischen Konflikt mit der Mutter zu lösen, bereitet den Weg für die Ablösung und Individuation vor.

Dann gelingt es immer mehr, emotional heftig enttäuschende oder frustrierende Erfahrungen mit anderen wichtigen "Objektrepräsentanzen" emotional zu verbinden. Denn es gibt auch die anderen lustvollen, befriedigenden, beruhigenden Erfahrungen mit denselben wichtigen Anderen. So wird die Erfahrung gemacht, bzw. integriert, dass die negativen Aspekte keine zerstörerischen Bedrohungen des geliebten Objektes mehr darstellen.

Ganz ähnlich vollzieht sich auch die Integration widersprüchlicher Anteile des Selbst in eine "Selbstrepräsentanz", die Voraussetzung für die Beziehung mit wichtigen Anderen (vgl. Kernberg



BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

1988). Deshalb spielen Kinder gerne Vater, Mutter, Kind oder wenn sie in die Schule gekommen sind, Lehrer*in, Schülerin und Schüler. So lernen sie spielerisch diese fremden Objekte mit guten und bösen Anteilen in sich zu integrieren und sich in Beziehung dazu zu setzen.

Das Leben stellt uns beständig vor neue Ereignisse, Situationen, die wir integrieren müssen, integrieren wollen, die wir nicht oder noch nicht integrieren können oder wo sich einfach Integration ereignet, ohne dass wir es bemerken. Manchmal erkennen wir vielleicht erst im Nachhinein, dass Integration geschehen ist. Hilfreich, Integration als Prozess zu verstehen, sind Überlegungen der Chaosforschung (Haken 2014). Da alle Systeme die Eigenschaft haben, sich selbst zu erhalten, generieren sie das Chaos, wenn die bestehende Ordnung nicht mehr stimmt. "Es wird plötzlich ungemütlich". Sind die Kinder noch klein, finden die Eltern es "süß", es ist in Ordnung, wenn die Spielsachen,



der Bobby-Car, die Puppen sich im Wohnzimmer verteilen. Irgendwann kommt der Zeitpunkt, meist schleichend, wo diese nur noch nerven.

Das Chaos ist ausgebrochen, die bisherige Ordnung stimmt nicht mehr. Was ist zu tun? Die Eltern diskutieren das Für und Wider. Manchmal schnell, manchmal dauert es länger, bis das System eine höhere Komplexität entwickelt hat. In diesem Fall generiert sich eine Regel: Die Spielsachen gehören ins Kinderzimmer, damit sich alle wieder wohlfühlen können! Anders ausgedrückt, es hat ein Prozess der Integration stattgefunden und das System hat eine höhere Komplexität des Miteinanders entwickelt. So wird deutlich, dass Integration – ausgelöst durch das Chaos – immer mit einer Bereicherung, einer höheren Komplexität des Miteinanders belohnt wird, wenn man sich dem Chaos stellt.

Diese Fähigkeit, "Fremdes" zu integrieren, lässt uns emotionale Intelligenz und soziale Kompetenzen

entwickeln, diese werden zu einem wesentlichen Faktor für die persönliche Zufriedenheit (Goleman 2007). Eine wichtige Voraussetzung dafür ist das Wissen um einen selbst, das Selbstbewusstsein. Immer dann, wenn wir uns unserer eigenen Werte und Ziele bewusst sind, sind wir auch in der Lage, neugierig und mit Offenheit dem ganz Anderen zu begegnen. Und plötzlich entdecken wir auf einmal viel Verbindendes.

Bezogen auf unsere Arbeit fällt mir die Beratung von Patchworkfamilien ein. Wie herausfordernd ist es oftmals für die Partner*innen und für die Kinder, die Traditionen des anderen kennenzulernen, diese wertzuschätzen und Lösungen für das Miteinander zu finden. Etwa die Gestaltung des Heiligen Abends im Rahmen des Weihnachtsfestes. "Bei uns wurde das aber immer so gemacht!" Auch hier hilft es dem Berater / der Beraterin als auch allen Beteiligten, die Situation mit der Triangulierungsbrille zu betrachten, denn "Mit dem Dritten sieht man besser" wie Stefan Busse (2019) auf der Jahrestagung der DAJEB in seinem Hauptvortrag betonte.

Nicht nur bezogen auf Patchworkfamilien, sondern auch auf das Zusammenleben in unserer Gesellschaft, können wir in der Psychosozialen Beratung Wichtiges leisten, damit aus Fremden Freunde werden. Im Rahmen des 70-jährigen Jubiläums der DAJEB haben wir Rückblick gehalten auf das, was wir bisher bewirken konnten. Dabei war uns vor allem die Förderung des Miteinanders von Frau und Mann als gleichberechtigte Partner*innen ein zentrales Anliegen. Aber wir haben auch Ziele für die Zukunft benannt. Dabei wollen wir unseren Fokus scharf stellen durch einen bio-psycho-sozial-ökologischen Blick auf folgende Aspekte:

- Was brauchen Menschen, damit ihre Beziehungen zur Zufriedenheit gelingen? Wie fördern wir offenen und wertschätzenden Umgang mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt und unterschiedlichsten Familienkonstellationen?
- Was brauchen Kinder, damit sie gut gedeihen können?
- Welche Bedeutung hat es, dass wir in Deutschland weit mehr an Ressourcen verbrauchen, als die Erde zur Verfügung stellt?

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

- Wie können wir damit umgehen, dass Menschen aus anderen Ländern gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen und bei uns Heimat suchen?
- Wie können wir mit einer steigenden Respektlosigkeit im Miteinander in der Gesellschaft umgehen?
- Was können wir als DAJEB Positives im Miteinander der Menschen bewirken?

Kollegen und Kolleginnen, die Interesse daran haben, sich gemeinsam mit mir dem Thema Integration zu widmen, lade ich ein, sich bei mir zu melden. So können wir gemeinsam Wege finden, Integrationsprozesse in Ehe, Partnerschaft, Familie und Gesellschaft zu fördern.

Literatur:

Busse S. (2019). Mit dem Dritten sieht man besser – Triangulierung als beraterische Kompetenz. Hauptvortrag Jahrestagung DAJEB 2019. https://dajeb.de/fileadmin/user_upload/info-236.pdf

Goleman D. (2007). EQ. Emotionale Intelligenz. München: dtv

Grossmann K. & Grossmann K.E. (2012). Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett-Cotta.

Haken H. (2014): Synergetik. Berlin: Springer.

Kernberg O. F. (1988). Innere Welt und äußere Realität. Anwendung der Objektbeziehungstheorie. München: Internationale Psychoanalyse.

Lang H. (2011). Die strukturelle Triade und die Entstehung früher Störungen. Stuttgart: Klett-Cotta

Mutter-Tochter-Gespräch am Frühstückstisch – Von den Schwierigkeiten im Umgang mit geschlechtlicher Vielfalt

Sabine Grimm

Neulich fragte mich meine Tochter (8 Jahre) am Frühstückstisch: "Du Mama, stimmt's, man kann nicht Junge und Mädchen zugleich sein!?"

Dass sie diese Frage so stellte, verblüffte mich. Immerhin hatte ich ihr schon ein paarmal davon erzählt, dass es Menschen gibt, deren Körper nicht so eindeutig sind, wie viele sich das vorstellen. Und auch von Kindern oder Erwachsenen, die sich



eher dem je "anderen" Geschlecht zugehörig fühlen, hatten wir schon gesprochen.

Neben meiner Tätigkeit als Beraterin bin ich wöchentlich drei Tage als Bildungsreferentin des Dresdner Vereins Gerede e.V. in Schulen, Jugendprojekten und Einrichtungen der Hilfen zur Erziehung unterwegs und erörtere mit Lehrenden, Erzieher*innen und Sozialpädagog*innen die Herausforderungen und Chancen bei der Begleitung von transidenten Kindern und Jugendlichen.

"Doch, bei manchen Menschen ist das so, das habe ich Dir ja schon erzählt. Aber warum fragst Du?"

Eine Schulfreundin hatte "behauptet", dass ihre Kuschtiere beides seien: Junge UND Mädchen. Und das gehe doch nicht.

"Ja, und dann hat sie gesagt, dann sind sie eben weder Mädchen noch Jungen. Dann sind sie gar nichts, keins von beiden!" (empört).

Ich erinnerte sie daran, dass wir darüber gesprochen hatten: Bei manchen Babys könne man nicht genau erkennen, ob sie eine Perle, Lippen und eine Vagina hätten oder Penis und Hodensack. Manchmal sähe es auch aus, wie etwas dazwischen. Und manche Kinder sähen äußerlich wie "Jungen" oder "Mädchen" aus. Aber innerlich sei es nicht so eindeutig.



Sie erinnerte sich. "Aber sag mal: Die können doch dann wählen, was sie sein wollen, ob sie zu den Jungen oder zu den Mädchen gehören wollen?!"

Ich: "Ja, das wäre schön. Viele durften das aber bisher nicht. Da wurde nach der Geburt gesagt: Das soll jetzt ein Junge oder ein Mädchen sein. Und dann wurde am Körper rumgeschnippelt, damit ein Kind wie ein Junge oder eben wie ein Mädchen aussieht. Oft wurden solche Kinder dann äußerlich 'zu Mädchen gemacht', weil Abschneiden scheinbar einfacher ist als etwas aufzubauen."

"Und" fragte sie, "danach sind sie ja dann Jungen oder Mädchen. Dann gehören sie ja dazu!"

Dieses Eindeutig-zu-einer-der-beiden-Gruppengehören schien ihr sehr wichtig zu sein.

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

Ich gab zu bedenken, dass Babys ja noch nicht wissen können, ob sie sich eher als Junge oder als Mädchen fühlen, und dass es für viele später sehr traurig und schwer sei, dass ihr Körper einfach so verändert wurde, ohne dass sie selbst hätten wählen können.

Das konnte sie verstehen. Doch die Frage nach der einen möglichen Zuordnung lastete schwer auf ihr: "Aber was ist dann, wenn wir beim Sport Gruppen wählen, wo genauso viele Jungen wie Mädchen drin sein sollen? Dann bleiben diese Kinder ja übrig!"

"Ja, stimmt. Menschen in Jungen und Mädchen oder Frauen und Männer einzuteilen, scheint erstmal einfach zu sein. Eine super Möglichkeit, wenn man glaubt, dass jeder Mensch eindeutig in eine der Gruppen zuhört. Aber heute wissen wir, dass es eben nicht immer so klar möglich ist, dass es eben eine ganze Reihe von Menschen gibt, die nicht eindeutig Junge oder Mädchen, Frau oder Mann sind."

"Ja, aber die können doch dann sagen, zu welcher Gruppe sie gehören wollen!!!"

Ich: "Ja, wenn sie das können. Und wenn sie das wollen. Und wenn sie das für sich wissen. Was ist aber mit den Kindern, die merken: 'Ich fühle mich ganz anders als mein Körper aussieht? Ich will zu den Jungen gehören, und alle sagen mir, ich soll Kleider anziehen.' Oder 'Ich habe einen Penis, will aber so gern ein Mädchen sein?'" Und manche Menschen wollen und können sich auch nicht zuordnen. Dann finden sie das blöd, als Mädchen oder Junge angesprochen zu werden, sich einordnen zu müssen, obwohl sie spüren, dass das weder so noch so stimmt."

Irritation: "Dann bleiben sie aber übrig! Das wäre doch traurig für sie!"

Ich spürte die Verwirrung meiner Tochter, ihr Ringen und ihr Mitgefühl. Gab es wirklich keinen Weg, die "Gruppen" zu retten UND Kinder nicht in ein Korsett zu pressen, welches ihnen nicht passt?

Dann fragte ich sie, was sie von anderen Möglichkeiten zur Einteilung halten würde: Augenfarbe? Haarfarbe? Bestimmte Interessen oder Fähigkeiten?

Der Gedanke schien sie zu belustigen. Doch sie suchte mit Eifer nach weiteren Kriterien.

"Ja, oder Größe!" platzte sie heraus, "Oder Kraft!". Doch gleich darauf nachdenklich: "Dann würden die, die genau in der Mitte liegen, es aber auch schwer haben."

Ich fühlte mich an Ika Elvaus (2014) "Schuhgröße 40" erinnert, eine spritzige und nachdenklich machende Kurzgeschichte aus seinem Buch *Inter*Trans*Express*, deren Protagonist* sich mit einer Fußlänge von genau 40 cm der unlösbaren Aufgabe gegenüberstellt, sich den Riesen (>40cm) oder den Zwergen (<40cm) zuzuordnen – und erzählte sie ihr. Kaum hatten wir also eine Lösung, taten sich neue Fragen auf. War es denn wirklich so schwer, Menschen in Gruppen einzuteilen? Und (wann) musste man das wirklich?

Kurz vor acht, die Klingel ertönte. Ihre Freundin (die mit den Kuscheltieren) holte sie zur Schule ab. Erste Stunde Sportunterricht. Ob das mal gut gehen würde mit der Gruppenteilung?

In ihrem Drang, den Dingen auf den Grund zu gehen, und ihrem Streben nach Gerechtigkeit hatte meine Tochter Fragen angesprochen, die mir auch in meinen Gesprächen mit Lehrenden und Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe immer wieder begegnen:

- Worin besteht, wie entsteht eigentlich Geschlechtsidentität, wenn wir schon im Hinblick auf unsere Körper nicht mehr von Eindeutigkeit ausgehen können?
- Wie können wir in Schule, Jugendhilfe oder Beratung damit umgehen, wenn Menschen nicht eindeutig als Junge oder Mädchen, Frau oder Mann eingeordnet werden können? Wenn sie sich nicht zuordnen (lassen) wollen? Oder wenn sie ihren Körper der gefühlten Geschlechtsidentität anpassen wollen?
- Was, wenn das alles nur eine Laune oder Phase ist?
- Was können wir tun, um ein Trans*-Mädchen/einen Trans*-Jungen auf seinem Weg zu unterstützen und vor Diskriminierung und Gewalt zu schützen?



BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

- Wie könnte ein für alle Beteiligten "verträgliches" Coming Out z. B. in der Schule, in Wohngruppen oder Offenen Jugendtreffs gestaltet werden?
- Und was ist rechtlich zu beachten, z. B. im Hinblick auf die Verwendung des neuen Vornamens, der Benotung im Sportunterricht oder der Benutzung von Toiletten?

Auch im Kontext von Beratung ergeben sich Fragen, z. B.:

- Welche Erfahrungen machen, vor welchen Herausforderungen stehen, welche Unterstützungsbedarfe haben transidente oder intergeschlechtliche Kinder und ihre Familien?
- Was bedeutet es für die Möglichkeiten eines Paares, sich auch sexuell zu begegnen, wenn zumindest eine*r der beiden sich falsch im eigenen Körper fühlt?
- Welche Bedarfe haben Betroffene in der Lebens-, Paar- oder/und Sexualberatung? Welche in der sozialen Beratung? Welche Bedarfe nehmen wir wahr?
- Welchen Einfluss hat die Geschlechtsidentität in der sozialen und psychologischen Beratung?
- Und was bedeutet es für mich selbst als Berater*in, wenn ich nicht weiß, ob ich es mit einem Mädchen oder einem Jungen, einer Frau oder einem Mann zu tun habe? Oder wenn mein Gegenüber eine Geschlechtsidentität ablehnt, in der ich mich selbst wohl fühle?

Bundesweit gibt es ein Netz von Initiativen. In Sachsen haben es sich Vereine wie Gerede e. V. (Dresden), Rosa Linde e. V. (Leipzig) oder different people e. V. (Chemnitz) zur Aufgabe gemacht, sowohl "betroffene" Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie (deren) Familien als auch Fachkräfte in Schule, Jugendhilfe und Beratung beim Umgang mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt zu unterstützen. Wir bieten (Fach-)Beratung, Fallbegleitung, Seminare und Inhouseworkshops zur Thematik an.

Die Autorin

Sabine Grimm hat Erziehungswissenschaften, Psychologie und Philosophie (M. A.) studiert. Sie ist Ehe-, Familien-, Lebens- sowie Schwangerenberaterin (beides DAJEB), Coach (DGfC) und Supervisorin (DGSv*). Neben ihrer beraterischen Tätigkeit ist sie in der Erwachsenenbildung zum Thema

Geschlechtliche und Sexuelle Vielfalt unterwegs. Sie lebt in Dresden.

Literatur:

Elvau, Ika - "Inter*Trans*Express: Eine Reise an und über Geschlechtergrenzen". edition assemblage, 2014

Weiterführende Literatur, Links und Anlaufstellen finden sich auf:

<https://dajeb.de/fileadmin/dokumente/04-publikationen/beratung-als-profession/beratung-als-profession-2019-3a.pdf>

Achtsamkeit in der Supervision

Christine Koch-Brinkmann

Eine Definition: "Achtsamkeit bedeutet auf eine bestimmte Art aufmerksam zu sein: Absichtsvoll, im gegenwärtigen Moment und ohne zu bewerten" (Jon Kabat-Zinn)

Aspekte von Achtsamkeit sind: Nicht-Beurteilen, Geduld, Anfängergeist, Vertrauen, Akzeptanz und Loslassen/Lassen. In der Praxis geht es um den lebendigen Kontakt mit der Gegenwart. Eine klassische Übung hierzu ist die Atembeobachtung: "Beobachte, wie die Bauchdecke sich beim Atmen hebt und senkt. Wenn Du bemerkst, dass Dein Geist abschweift, bringe ihn wieder sanft zurück."

Die Fünf-Sinne-Achtsamkeit beschreibt fünf Möglichkeiten der Fokussierung: Nach innen, nach außen, zur Ruhe, zum Wandel und zur liebenden Güte, die in der Meditation geübt werden. Auch in der Supervision fokussiere ich und wähle bewusst aus, auf was ich mich konzentriere:

Ich bin mir bewusst, dass ich etwas Bestimmtes tue, nämlich Supervision. Ich hole mich immer wieder zurück aus eigenen Gefühlen, Körperempfindungen, Gedanken, Hypothesen, Lösungsideen zum Fall, zu mir und zur Gegenwart. Ich bleibe neutral: Ich bewerte nicht, was ich wahrnehme. Im besten Fall gelingt das reine Beobachten und Wahrnehmen von Gefühlen, Gedanken usw. Ich bin mir bewusst darüber, dass jede und jeder nur eine begrenzte Sicht der Dinge, z. B. in einer Fallbesprechung auf den Fall, hat und bleibe offen für das Einbringen der Sichtweisen anderer



BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

auf den Fall. Ich kann auch mit verschiedenen Brillen schauen und Perspektivwechsel vornehmen in einer offenen Haltung (Nicht-Anhaften). Achtsamkeit ist eine Haltung oder auch eine Qualität, die mir als Supervisorin helfen kann, innerlich aufmerksam und frei zu bleiben, wie auch verbunden und empathisch.

Um diese Arbeit gut zu tun, ist Selbstsorge wichtig. Um für sich zu sorgen, erscheint mir Wissen um die Belastungen des Berufs der Supervisorin wie auch von Schutzfaktoren hilfreich. Belastungen können sein: Helferideal, hohes Pflichtgefühl, Liebesbedürftigkeit, dichte Taktung bzw. Notwendigkeit guter Zeiteinteilung, belastende Themen, schwierige Supervisanden oder Dynamiken, das Aushalten z. B. eigener Ohnmacht, die Zurückhaltung von eigenen Affekten und Meinungen, die Dysbalance in der supervisorischen Beziehung, sich containend zur Verfügung zu stellen und dies möglichst freundlich und ausgeglichen.

Schutzfaktoren sind: Sinn in der Arbeit zu sehen; sich zu entwickeln; Ziele zu erreichen, Flow-Erlebnisse, Glaube, selbst Wertschätzung zu erfahren, Lesen von Fachliteratur, Fortbildung im Sinne auch von theoretischem Wissen, um komplexen Themen begegnen zu können; Kohärenzsinn (gesünder ist, wer die Strukturen versteht, in denen er oder sie arbeitet und diese beeinflussen kann) und Selbstmitgefühl. Selbstmitgefühl ist das Thema, was Selbstfürsorge, Schutzfaktoren und Achtsamkeit eint.

Depressionsbehandlung – Zu wenig Psychotherapie, zu viele Medikamente

Deutsche Gesellschaft für psychosomatische Medizin und ärztliche Psychotherapie (DGPM) e. V. (2018)

Die Menge der jährlich in Deutschland verordneten Antidepressiva ist heute siebenmal so hoch wie noch vor 25 Jahren. Gleichzeitig werden nur bei jedem fünften bis sechsten Versicherten, dem Antidepressiva verordnet werden, auch psychotherapeutische Verfahren abgerechnet, so Prof Dr. Gerd Glaeske, Leiter der Abteilung für Gesundheit, Pflege und Alterssicherung am Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik der Universität Bre-

men. Er verweist auf entsprechende Daten der gesetzlichen Krankenversicherung. Die starke Dominanz der Medikamente entspreche nicht der aktuellen Leitlinie zur Behandlung von Depressionen (DGPM).

Die Empfehlung der Leitlinie richtet sich nach dem Schweregrad der Depression. Für leichte Depressionen seien Behandlungen mit Antidepressiva grundsätzlich nicht mehr vorgesehen, erläutert Professor Glaeske. Selbst bei mittelschweren Depressionen seien die Medikamente nicht mehr automatisch das Mittel der Wahl; hier gelte es, gemeinsam mit den Patient*innen abzuwägen, ob eine Pharmakotherapie notwendig und sinnvoll sei. Eine psychotherapeutische Behandlung sei dagegen gerade bei leichten bis mittelschweren Depressionen angeraten,

auch bei schweren Formen können sie in Kombination mit Antidepressiva angeboten werden. Die Realität sehe aber oft anders aus. Auffal-



lend sei zudem, dass viele Patient*innen mit einer Depressionsdiagnose gar nicht behandelt würden; umgekehrt erhielten Menschen Antidepressiva, bei denen keine entsprechende Diagnose vorliege. Kritisch sieht Glaeske auch, dass offenbar 50 bis 60% der depressiven Patient*innen ausschließlich durch den Hausarzt behandelt werden. Wie aus Kassendaten hervorgeht, verschreiben Allgemeinärzte und Internisten besonders häufig angstlösende und stimmungsaufhellende Arzneimittel, für die ein überzeugender Wirksamkeitsnachweis bislang noch fehlt.

Auf den engen Zusammenhang zwischen Partnerschaftsproblemen und Depression bzw. depressiven Verstimmungen weist Bodenmann (2016) hin. Zu fast allen psychischen Störungen finden sich Zusammenhänge zur Partnerschaftsqualität, wobei Depressionen besonders gut erforscht sind. Er bedauert es, dass innerhalb des bio-psycho-sozialen Störungsmodells der sozialen Komponente immer noch zu wenig Beachtung geschenkt wird und diese zu sehr nur auf die soziale Unterstützung bezogen wird. Er weist auf die Nützlichkeit hin,

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

psychische Störungen nicht als Problem des Individuums zu sehen, sondern als dyadisches Problem, mit dem das Paar umzugehen hat. Das Konzept der "we-disease" beinhaltet, dass sich die Störung des einen immer auch auf den anderen auswirkt (Interdependenz) und damit immer beide Partner*innen, die/der Kranke wie die/der Gesunde, auch davon betroffen sind. Beide leiden unter der Situation, doch beide haben auch mehr oder weniger Ressourcen, um zur Bewältigung beizutragen. Diese Sicht von Störung bedeutet, dass immer beide Partner*innen in die Behandlung einzubeziehen sind, um beiden in ihren Rollen gerecht zu werden.

Literatur:

Bodenmann G. (2016): Lehrbuch Klinische Paar- und Familienpsychologie. Göttingen: Hogrefe

Rückblick auf die DAJEB Jahrestagung 2019:

Gut bewährt und irritierend neu: Kompetent beraten

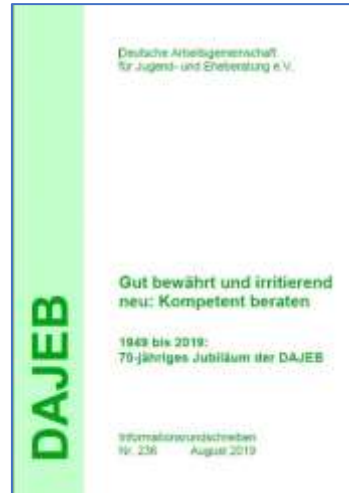
1949 bis 2019: 70-jähriges Jubiläum der DAJEB

21. bis 23. März 2019 in Baunatal (bei Kassel)

Bei unserer diesjährigen Jahrestagung konnten wir das 70-jährige Gründungsjubiläum der DAJEB feiern. Mit Hilfe einer PowerPoint-Präsentation wurden wichtige Stationen der letzten 70 Jahre aufgezeigt. Roter Faden war die Unterstützung von Paaren, in Partnerschaft, Ehe und Familie wohlwollende und förderliche Beziehungen gemeinsam aufzubauen. Zum ersten Mal steht das Info 236, das Informationsschreiben der DAJEB, nicht mehr als Printausgabe, sondern als PDF-Datei online zur Verfügung. Das spart zum einen Druck- und Versandkosten, ist ökologisch sinnvoll und steht darüber hinaus einem breiten Leserkreis kostenfrei als Download zur Verfügung.

Es informiert schwerpunktmäßig über die Jahrestagung mit ihrem Hauptreferat und den Inhalten der einzelnen Arbeitsgruppen. Der Rechenschaftsbericht des Vorstandes ist nachzulesen und auch das Grußwort von Ulrich Paschold, dem Vertreter des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). So ermöglicht es den Anwesenden, noch einmal das Gehörte nachzulesen und damit zu vertiefen. Die Übersicht über

die Arbeitsgruppen und deren Kurzberichte löst vielleicht Interesse aus, das eine oder andere Thema für sich selbst zu entdecken.



Das Hauptreferat von Prof. Dr. Stefan Busse *"Mit dem Dritten sieht man besser – Triangulierung als beraterische Kompetenz"* zeigt vielleicht für den Einen oder die Andere ganz neue Zugänge in der Beratung auf. Zusammenfassend wies der Referent darauf

hin, dass Beratungsbedarf immer dann entsteht, wenn Lebensverhältnisse schlecht trianguliert sind.

Herr Paschold (BMFSFJ) hob hervor, dass für 79% der Bevölkerung die Familie der wichtigste Lebensbereich sei. Bei Eltern mit minderjährigen Kindern sind es sogar 93%! So ist es ein wichtiges Anliegen der DAJEB, dem Gelingen des familiären Miteinanders besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Dieses wird etwa darin deutlich, dass im Jahr 2020 die Jahrestagung vom 12. bis 14. März in Hannover unter dem Thema "Paare und Familien – Wirkungsvoll beraten!" stattfinden wird (siehe unten).

Ein wichtiger Baustein zum Gelingen von Familie ist das Miteinander von Jugendlichen, Kindern und deren Eltern. Wenn hier eine Schiefelage besteht, suchen Eltern gerne die Hilfe in der Beratung. Prof. Dr. Christian Paulick (HS-Merseburg) und Prof. Dr. Sandra Wesenberg (ASH-Berlin) gehen in ihrem Artikel *"Echt ätzend, dass ich hierherkommen muss ..."* – Beratung mit (noch) nichtkooperativen Jugendlichen. den damit verbundenen Herausforderung nach.

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

Anders und ganz neu – das Bewährte weiterentwickelt: Digitalisierung erfolgreich genutzt!

Erster Weiterbildungskurs im Blended-Learning-Format erfolgreich abgeschlossen!

Dr. Rudolf Sanders

Als 2015 in der Mitgliederversammlung in Bonn die Digitalisierung als Möglichkeit in der Weiterbildung vorgestellt und kontrovers diskutiert wurde, war ich selber von der Prägnanz, Professionalität und Weitsichtigkeit dieses Projektes begeistert. Und ich ahnte, wie viele ehrenamtliche Arbeit eines Vorstandes dahinterlag! Dabei spürte ich, dass gerade die Ehrenamtlichkeit und die damit verbundene Freiheit, anders und ganz neu zu denken, erst dieses Projekt ermöglichte. Den Protagonist*innen spürte man die Begeisterung für dieses Wagnis, die ja erst durch den Flow der intrinsischen Motivation entsteht, förmlich an.

Das Besondere dieses Formates besteht darin, dass Präsenzveranstaltungen vornehmlich für das praktische Üben genutzt werden, der heimische PC für das Studium der Online-Materialien, der Literatur und Arbeitsaufgaben. Dieses wird unterstützt durch Videokonferenzen zwischen Dozent*innen und Teilnehmenden. "Ausgezeichnetes Dozent*innenteam mit hoher unterschiedlicher Fachkompetenz" so eine zusammengefasste Erfahrung.

Die Lernthemen des Curriculums sind nach den in der Weiterbildung zu erwerbenden Kompetenzen strukturiert. Sie entsprechen dem deutschen Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen DQR.

Nach vier Jahren Weiterbildung (2016 bis 2019) liegen jetzt die Ergebnisse der Abschlussbefragung vor. Insgesamt beurteilen die Teilnehmer*innen die Weiterbildung mit 1,4; der Umfang der Materialien auf der Lernplattform wurde mit 1,0 bewertet, ebenso die Lernthemen. Das Blended-Learning-Format als solches wurde von 80% mit sehr gut bzw. gut bewertet und von 20% befriedigend. Die guten Lernergebnisse bestätigen den gelingenden Transfer zwischen



selbstorganisiertem Lernen und den Präsenzzeiten für die Einübung in die Praxis. Praxisbezug, Methodenvielfalt, genügend Raum für Selbstreflexion und Entwicklung beraterischer Kompetenz meldeten die Teilnehmenden zurück. Die hohe Zufriedenheit drückt sich dann auch in weiteren Rückmeldungen aus:

"Ich war dankbar für dieses Format: die einzige Möglichkeit für mich, an diesem Kurs teilzunehmen. Für mich war diese Kombi gelungen und von der Aufteilung her ideal in meinen Arbeitsalltag zu integrieren."

"Finanziell, zeitlich und organisatorisch für mich elementar, um überhaupt am Weiterbildungskurs teilzunehmen."

Dieses Format ist in der Weiterbildung zum/zur Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberater*in nach den Richtlinien und Standards des Deutschen Arbeitskreises für Jugend, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF) eine wirkliche Innovation. Mit diesem Format schließt sich die Weiterbildung an die digitalen Nutzungsgewohnheiten von Teilnehmenden an.

Das Blended-Learning-Format bedeutet nicht nur für die Teilnehmenden, Kompetenzen selbstorganisierten Lernens zu entdecken, sondern auch für das Team der Lehrenden methodisch-didaktisch Neues zu gestalten und Team-Teaching zu entwickeln!

Der 54. Weiterbildungskurs in diesem Format hat gerade seine Zwischenprüfung abgelegt und auch dort sind die Zufriedenheitswerte der Teilnehmer*innen ähnlich hoch.

Der 55. Weiterbildungskurs beginnt im September 2020 (siehe unten, Seite 14).

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

Buchbesprechungen

Hermann Lang: *Die strukturelle Triade und die Entstehung früher Störungen*

Klett-Cotta Verlag 2011, Stuttgart; 35,00 EUR

Ein psychoanalytisches Werk, absolut spannend zu lesen, weitet es doch den Blick auf die Bedeutung des Vaters für die psychische Entwicklung und Stabilität eines Menschen. In dem von Lang vorgelegten Konzept der "strukturellen Triade" wird das Konzept von Sigmund Freud, den Vater als gehassten Rivalen bzw. libidinöses Objekt geweitet auf die Bedeutung, die der Vater bereits während der Schwangerschaft hat. Menschliche Neugeborene sind dergestalt "weltoffen", dass sie im Gegensatz



zu den der Umwelt angepassten Tieren dem formenden Einfluss ihrer Umgebung in hohem Maße ausgesetzt sind.

In seiner anfänglichen Hilflosigkeit wird der Mensch in ein Gefüge hineingeboren, das ihn von Anfang an in entscheidender Weise hinsichtlich der späteren Erlebnisbereitschaften und Verhaltensstile prägt. Neurowissenschaftliche Untersuchungen konnten dies beeindruckend nachweisen. Und diese Ursprungswelt ist die Familie. Sie ist der primordiale Sozialraum, der von der frühen Kindheit bis zur Pubertät, Adoleszenz und beginnende Reifezeit zentral auf den Werdenden einwirkt. Sie ist der soziale Mikrokosmos, worin mitmenschliche Kommunikation erlernt wird, und in diesem Gefühl ist es natürlicherweise jener "unvergessliche Andere", dessen Bedeutung ein späterer Mensch nicht mehr erreicht, der nährt und pflegt. Es ist die Mutter, die wärmt und liebt.

Doch in der Beziehung des kleinen Menschenwesens zur Mutter trifft dessen Intentionalität, die von einem natürlichen Bedürfnis ihren Ausgang nimmt, auf das Begehren der Mutter, das vielleicht mehr will, als lediglich dieses Bedürfnis zu sättigen.

Mütterliche Wünsche können im Kinde anderes erfüllt sehen wollen, als sich mit der Andersheit eines Anderen zufriedenzugeben, sich mit der Anerkennung eines "Du" zu begnügen. Oder anders ausgedrückt: Bleiben zentrale Bedürfnisse der Mutter – unbefriedigt, liegt es nahe, dass sie deren Befriedigung bei jenem sucht, der sich hier als ideales Objekt anbietet: bei ihrem Kind, das sie in seiner extremen Abhängigkeit und Plastizität nach ihrem Bilde zu formen versuchen kann. Wird dergestalt das Kind zur narzisstischen Krücke des mütterlichen Ich, dann ist die Basis zur Entwicklung eigener Subjektivität gefährdet. Es kann Konfusion eintreten, die Generationsschranken fallen, es kann zum fantasierten Inzest kommen.

Für alle Kolleginnen und Kollegen, die mit Paaren, die mit Alleinerziehenden, die mit Familien arbeiten wird greifbar nahe, wie wichtig es ist, die Bedeutung des Vaters bewusst zu machen und zu würdigen.

Dr. Rudolf Sanders

Veronika Hermes: *Beratung und Therapie bei Erwachsenen mit geistiger Behinderung. Das Praxishandbuch mit systemisch-ressourcen-orientiertem Hintergrund*

Hogrefe Verlag, Bern 2017; 19,95 EUR

Bei der Beratung und Therapie von erwachsenen Menschen mit geistiger Behinderung begegnen Berater*innen immer wieder der Empfehlung, Methoden anzuwenden, die auch bei Kindern funktionieren. Das passt laut der Psychologin, Familientherapeutin und Supervisorin Veronika Hermes zwar zu den kognitiven Fähigkeiten der Klient*innen, nicht aber zu der Tatsache, dass es sich nun mal um Erwachsene handelt, "mit dem berechtigten Anspruch, auch als Erwachsene behandelt zu werden" (S. 9). Diese so wahre Feststellung bildete ihr Anlass, ein Praxishandbuch zu verfassen, in dem sie, auf den Grundlagen systemischer Beratung aufbauend, Anpassungen von Beratungs- und Interventionsmethoden bei Erwachsenen vorstellt, sodass diese auch in der Therapie mit Klient*innen

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

mit geistiger Behinderung angewandt werden können. Zahlreiche Beispiele aus ihrem eigenen Berufsalltag und die aus jeder Zeile ablesbare Expertise der Autorin geben ihr Recht.

Das Handbuch ist nicht nur kompetent geschrieben und durch Zeichnungen und Abbildungen veranschaulicht, sondern auch in viele kurze Abschnitte, sozusagen leicht verdauliche Häppchen, unterteilt, was den Lesefluss erleichtert und sich somit auch gut zum schnellen Nachschlagen einer passenden Methode für die eigene Beratung eignet.

Gerahmt werden diese Einzelabschnitte von drei Hauptteilen: eine zur Vorbereitung sinnvoll eingebettete, ausführliche Erläuterung der Eckpfeiler der systemischen Theorie, eine Aufzählung der nötigen Anpassungen des Rahmens bei der Beratung von Menschen mit geistiger Behinderung (wie etwa ein Kapitel über "Leichte Sprache" oder "Material") und schließlich die Vorstellung konkreter Methoden, die sich unter bestimmten Abwandlungen für dieses Arbeitsfeld eignen. Dieser letzte Teil ist dabei der längste und sicherlich wichtigste für den Alltag von Berater*innen. Hermes gibt ihren Leser*innen genaue Tipps an die Hand, untermauert diese mit eingängigen Beispielen, macht immer wieder deutlich, warum und auf welchen theoretischen Grundlagen Anpassungen nötig sind, schlägt Material und Formulierungen vor und nennt weiterführende Literatur zur Vertiefung. Das Buch eignet sich daher meiner Meinung nach für alle, die mit Erwachsenen mit geistiger Behinderung arbeiten – unabhängig von den bisherigen Erfahrungen und der Tätigkeitsdauer als Berater*in – und die Interesse an systemischen Methoden haben.

Insbesondere drei Aspekte sind dabei im vorliegenden Buch immer wieder von Bedeutung: die Ressourcenaktivierung und Lösungsorientierung, die Stärkung von Autonomie und die Wertschätzung von bzw. der Respekt für das eigene "Expertentum" der Klient*innen. Den ersten Punkt beschreibt Hermes treffend als den Glauben an die Stärken der Klient*innen und die darauf basierende Lenkung in den nächsten machbaren Schritt

bis hin zur Lösung des Problems und Erreichung eines für alle Parteien wünschenswerten Zustands. Die Stärkung der Autonomie betrifft schon den zu Beginn erwähnten berechtigten Anspruch, wie Erwachsene behandelt zu werden, und wird von Hermes immer wieder auch in ihren Beratungsbeispielen aufgegriffen. Es gilt, den Klient*innen im vorbestimmten Rahmen möglichst viel Entscheidungsfreiheit zu gewähren und ebenso Befürchtungen à la "Wenn es mir bessergeht, kümmert sich keiner mehr um mich." nicht zu bestärken. Und schließlich sollte es selbstverständlich sein, Gefühle nicht etwa klein zu reden, bloß weil sie einem selber irrational erscheinen, sondern den Klienten oder die Klient*in als Expert*in für das eigene Leben zu respektieren und jede Wahrnehmung ernst zu nehmen.



Fazit: Ein übersichtliches, überaus empfehlenswertes und praxisnahes Handbuch!

Anne Potthoff

Elke Jansen, Kornelia Jansen: *Sind nicht alle Familien bunt? Ein Trainingsmanual: berührend – leicht – wirksam*

Familien- und Sozialverein des LSVD (Hrsg.), Köln 2018

Kostenfreie Bestellung und Download:

<http://www.regenbogenkompetenz.de/das-material/#trainingsmanual-8220sind-nicht-alle-familien-bunt8221>

Von Juli 2015 bis Juni 2018 wurde das Modellprojekt "Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien" durchgeführt. Dabei wurden Berater*innen für die Beratung von Regenbogenfamilien geschult. Das Projektteam hat in diesem Buch die Methoden und Erkenntnisse aus diesem Modellprojekt festgehalten.

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

Ausgehend von den Regenbogenfamilien und ihren Herausforderungen wird die Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilien erläutert. Die Regenbogenkompetenz beinhaltet umfassendes Sachwissen, Sozial- und Methodenkompetenz sowie Selbstkompetenz. Zum Ablauf der Schulungen werden die Seminarorganisation im Vorfeld sowie die methodische Gestaltung der Module, das Trainer*innen-Tandem und die "Dialogische" Grundhaltung erklärt. Bei letzterem sind z. B. die Themen Elternbilder, Geschlechtsrollen, Kindeswohl und Reproduktion/Kinderwunsch die inhaltlichen Schwerpunkte der Sensibilisierungs- und Reflexionsübungen. Alle Module werden sowohl übersichtlich in Tabellen mit Zeit, Inhalten, Methoden und Visualisierungen als auch ausführlich mit Lernzielen beschrieben. Die Module beinhalten u. a. die Themen Recht und Lebenswirklichkeit, sexuelle Identität, Kinder in Regenbogenfamilien, Reproduktionsmedizin, Mütter-/Väter-Familien, Mehrelternschaft, Diskrimi-



nierung, Coming-out. Für die Praxis sind viele Übungen mit Materialien enthalten. Die Literaturempfehlungen beinhalten neben Sachbüchern auch Bücher für Kinder und Bücher für Jugendliche.

Fazit: Das Trainingsmanual enthält umfassende Fachinformationen über

Regenbogenfamilien und beschreibt ausführlich mit welchen Inhalten und Methoden die Regenbogenkompetenz durch Trainer*innen an Berater*innen vermittelt werden kann. Es ist daher sowohl für Trainer*innen im Bereich Beratung als auch für interessierte Berater*innen geeignet.

Weitere Informationen zum Thema Regenbogenfamilien stehen auf folgenden Homepages:

www.regenbogenkompetenz.de

www.regenbogenportal.de

Dr. Rudolf Sanders

Andrea Hendrich, Monika Bacher (mit Bildern von Ulrich Koprek): Yunis und Aziza – Ein Kinderfachbuch über Flucht und Trauma

Mabuse Verlag, Frankfurt a. M. 2016, 16,95 EUR

Nicht nur Erwachsene werden mit Menschen, die ihre Heimat wegen Krieg, Hunger oder Verfolgung verlassen mussten konfrontiert, sondern auch Kinder, wenn in ihrem Kindergarten plötzlich solche aus Kriegsgebieten auftauchen. Das vorliegende Bilderbuch erzählt einfühlsam, warum diese Kinder manchmal so ganz anders reagieren, als dass man es gewohnt

ist. Sie sitzen in der Ecke, tun nichts, außer zu beobachten; sie verkriechen sich unter einem Tisch, wenn draußen plötzlich ein Hubschrauber zum nahegelegenen Krankenhaus fliegt. In kindgerechter Weise zu verstehen, warum das so ist und diese Kinder sich so verhalten, ist eine Voraussetzung dafür, dass Kinder sich ihnen in ihrer ganz eigenen Art liebevoll gegenüber zeigen können. Abgerundet wird das Buch mit Grundinformationen für Eltern, Erzieher*innen und andere Unterstützer zum Thema Trauma und Traumaverarbeitung. Diese sensibilisiert nicht nur für Kinder aus Kriegsgebieten, sondern auch für Kinder, die in "ganz normalen Familien" durch physische, sexuelle oder emotionale Gewalt im nahen Umfeld traumatisiert sind.



Dr. Rudolf Sanders

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

**DAJEB Jahrestagung 2020:
Paare und Familien – Wirkungsvoll beraten**

12. bis 14. März 2020 in Hannover

Das Hauptreferat mit dem Thema *"Was wirkt wirklich? – Paar- und Familienberatung im Spiegel theoretischer Überlegungen und empirischer Befunde zur Wirksamkeit"* wird Professorin Dr. Christine Kröger, Hochschule Coburg, halten.

Arbeitsgruppen werden angeboten zu den Themen:

- Miteinander statt gegeneinander – kämpfen ohne zu siegen – Kampfkünste in Therapie und Beratung
- Paarberatung mit älteren Menschen
- Therapeutische Identität in Bewegung (Emotional Dance Process®)
- EFT – Emotionsfokussierte Paartherapie
- Der Umgang mit Emotionen als Kompetenz wirksamer Beratung
- Kopf hoch: Affektregulierung und Affektstabilisierung mit einfachen Körpercodes: Die Body2-Brain Methode ccm®
- Triple P als integrierter kommunaler Präventionsansatz
- Elterliche Erziehungskompetenz stärken durch Marte Meo

Die Einladung zur Jahrestagung 2020 mit ausführlichem Programm und Anmeldeformular finden Sie unter

<https://www.dajeb.de/jahrestagungen/jahrestagung-2020/>

DAJEB Fortbildungsreihe "Gesprächsführung als Grundlage helfender Beratung für Mitarbeiter*innen in der familienbezogenen Beratung mit dem Schwerpunkt Beratung Schwangerer":

im Jahr 2020 in Chorin (bei Berlin)

Das Ziel dieser Fortbildungsreihe ist es, den Mitarbeiter*innen in Beratungsstellen mit dem Angebot der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung fundierte Grundlagen in psychologischer Gesprächsführung zu vermitteln. Jede Unterrichtssequenz basiert auf dem "Drei-Säulen-

Modell" und besteht aus Wissensvermittlung, personenbezogene Praxisreflexion und Transfer in die Praxis, um Theorie und Anwendung in der Praxis zu verbinden.

Die Fortbildungsreihe wird innerhalb eines Jahres abgeschlossen und besteht aus 8 dreitägigen Veranstaltungen von Freitagmittag bis Sonntagmittag (je 20 Unterrichtsstunden). Sie beinhaltet theoretische Grundlagen, praktischen Übungen und Methoden. Für Teilnehmer*innen am Praktikum ist eine Gruppensupervision vorgesehen.

Folgende Inhalte werden vermittelt:

- Soziale Hilfen
- Grundlagen der Gesprächsführung in der psychologischen, psychosozialen Beratung
- Das einmalige Beratungsgespräch in der Schwangerschaftskonfliktberatung
- Grundlagen der Krisenintervention
- Gesprächsführung bei der Thematik Pränataldiagnostik
- Grundlagen sexueller Bildung mit Kindern und Jugendlichen
- Gesprächsführung mit Paaren
- Gesprächsführung zum Thema Sexualität in der Beratung
- Migration
- Gesprächsführung bei der Thematik Abschied, Trauer und Tod
- Adoption/Vertrauliche Geburt

Die Teilnehmer*innen erhalten je Wochenende eine Teilnahmebestätigung. Teilnehmer*innen, die an allen 8 Wochenenden teilgenommen haben, erhalten zusätzlich ein Fortbildungszertifikat der DAJEB.

Ausführliche Informationen und das Anmeldeformular finden Sie unter:

<https://www.dajeb.de/jahrestagungen/jahrestagung-2020/>

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

55. Weiterbildungskurs in Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung

September 2020 bis September 2023 in Hannover

Weiterbildung in Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung nach den Richtlinien und Standards des Deutschen Arbeitskreises für Jugend-, Ehe- und Familienberatung (DAKJEF)

Art der Weiterbildung:

Berufsbegleitende Weiterbildung im Blended-Learning-Format mit 12 Präsenzwochenenden und begleitendem E-Learning

Voraussetzung:

Abgeschlossenes Studium (Diplom, Master bzw. Bachelor) in Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Psychologie, Medizin, Jura oder Theologie. Aufgenommen werden ebenfalls im psychosozialen Feld Erfahrene aufgrund besonderer Eignung.

Abschlusszertifikat:

Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberaterin (DAJEB) bzw.

Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberater (DAJEB)

(Das Zertifikat wird von allen Mitgliedsverbänden des DAKJEF anerkannt. Es gilt in einigen Bundesländern als Voraussetzung für die Mitarbeit in einer Ehe-, Partnerschafts-, Familien und Lebensberatungsstelle.)

Aufnahmeverfahren:

Bewerbung mit Begründung für das Interesse am Weiterbildungskurs, Nachweis der Vorbildung und beruflichen Vorerfahrung sowie Lebenslauf. Zur Weiterbildung ist eine Praktikumsstelle erforderlich.

Zulassungstagung:

Die Zulassungstagung findet vom 9. bis 10. Mai 2020 in Hannover statt.

Kursverlauf:

12 Lernphasen, verteilt über drei Jahre. Diese beinhalten:

- Je ca. 8-wöchige Phasen des Selbststudiums mittels E-Learning
- Videokonferenz zwischen Dozent*innen und Teilnehmenden 4 Wochen vor jedem Präsenzwochenende
- 12 Präsenzveranstaltungen an den Präsenzwochenenden (Freitag bis Sonntag)

- 20 Stunden Einzelsupervision
- 150 selbstständig durchgeführte Beratungssitzungen im Praktikum

Anmeldeschluss ist der 28. Februar 2020, weitere Informationen dazu finden Sie unter <https://dajeb.de/fort-und-weiterbildung/55-weiterbildungskurs/>

DAJEB Fortbildungsreihe "Grundlagen der Erziehungsberatung für Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberater*innen"

September 2020 bis Januar 2022 in Hannover

Die Fortbildungsreihe besteht aus 6 dreitägigen Veranstaltungen von Freitagmittag bis Sonntagmittag (je 20 Unterrichtsstunden).

Die Inhalte der Fortbildung werden in der nächsten Ausgabe der Online-Zeitung "Beratung als Profession" veröffentlicht.

Informationen zur bis Ende Januar 2020 laufenden Fortbildungsreihe finden Sie unter

<https://www.dajeb.de/fort-und-weiterbildung/fortbildungsreihe-erziehungsberatung/>

BERATUNG ALS PROFESSION

Die Online-Zeitung der DAJEB für Beraterinnen und Berater – Nr. 3 (2019)

Leserbriefe

Sehr gefreut haben wir uns über drei Rückmeldungen aus unterschiedlichsten Arbeitsfeldern psychosozialer Beratung: einer Opferschutz- und Stalkingschutzstelle der Polizei, einer psychosozialen Beratungsstelle einer Poliklinik für Dermatologie und Allergologie und einer Beratungspraxis

Carola G.:

Vielen Dank für Ihre Online-Zeitung. Ich finde das Format (kurze Zeilen, übersichtlich) gelungen und freue mich, den Inhalt mit mehr Zeit aufnehmen zu können. PDF ist ein gutes Format, online ist besser als Papier und Portokosten. Die Nr. 1 werde ich sicher auch auf der Internetseite finden, die ist wohl an mir vorbeigegangen.

Ich freue mich auf die nächste Ausgabe.

Petra H.:

Vielen Dank für die Zusendung Ihrer Online-Zeitung. Das Format ist eine sehr gute Idee! Insbesondere die beiden Berichte aus der Praxis fand ich sehr inspirierend und berührend.

Peter M.:

Über die Interventions- und Koordinierungsstelle zur Bekämpfung von häuslicher Gewalt und Stalking wurde ich heute erstmals auf die Online-Zeitung "Beratung als Profession" aufmerksam. In meiner Funktion als Opferschutzbeauftragter einer Polizeidirektion habe ich die Inhalte der Ausgabe 2 (2019) mit Interesse gelesen. Sofern es sich bei der Online-Zeitung um ein kostenloses Angebot handelt, möchte ich daher anfragen, ob es möglich wäre, in den Verteiler für die Online-Zeitung aufgenommen zu werden?

Interessiert wäre ich auch an der Ausgabe 1 der Online-Zeitung und würde mich freuen, wenn Sie mir diese noch zusenden könnten.

Herausgeber:

DAJEB
Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e. V.
Neumarkter Straße 84c, 81673 München

Tel.: 089 4361091

www.dajeb.de / info@dajeb.de

Themen, Ideen, Anregungen und Texte (Berichte aus der Praxis, Buchvorstellungen etc.) sind sehr willkommen. Bitte schreiben Sie uns an: info@dajeb.de

Redaktion:

Dr. Rudolf Sanders, Sabine Grimm, Annemarie Potthoff

Verantwortlich i. S. d. P. und alle Bildrechte:

Dr. Rudolf Sanders

Gefördert vom

